

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 3

Artikel: Nebi bi de Lüt. Teil 2, Tod eines Herrencoiffeurs
Autor: Plewka, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tod eines Herrencoiffeurs

FRIEDRICH PLEWKA

Der Herrencoiffeur hiess Charly Dellenbach. Nicht zu verwechseln mit dem Berner Original Dällenbach Kari. Unser Dellenbach war ein Mann, der mit beiden Beinen im Leben stand, seitdem ihm die Krampfadern operiert worden waren. Er regte sich zwar immer noch über das auf, was in der Welt so alles passierte, zum Beispiel über die Costa Concordia und ihren Kapitän. «Den Vaganten hätten sie früher gehängt, wenn Sie verstehen, was ich sagen will.» Wer es nicht verstand, hielt besser seinen Mund. Über die Wahlen in Russland hatte er eine dezidierte Meinung. «War alles Schiebung. Aber der Iwan braucht eben eine feste Hand. Wie sonst kann das riesige Land mit den Kosaken, Tataren und Mongolen regiert werden?» Dass die Schweiz trotz der Flüchtlinge aus aller Welt noch gut funktioniert, war nach dem Coiffeur auf die angeborene Gutmütigkeit der Innerschweizer zurückzuführen. «Wir schlucken alles, solange noch genug Milliardäre zu uns kommen. Im Übrigen kann unsere Armee für nichts mehr garantieren.» Dass sich die Regierung um die Gesundheit ihrer Bevölkerung sorgt, liess ihn hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Die Tabletten gegen einen Atomunfall habe er in seinem Safe eingeschlossen. «So kann sie mir wenigstens niemand stehlen.»

Charly Dellenbach war ein Coiffeur der alten Schule, wer sein Haupthaar gern flippig haben wollte, der ging besser zum Dream-Hair-Team zwei Gassen weiter. Doch bei den Preisen dort verging ihm schnell das Träumen. Auch die fundierten Kommentare zum Weltgeschehen waren passé. Höchstens Klatsch und Tratsch oder viel lobende Worte über das neue Haarspray «Fan». Stammkundschaft schätzte der gute Charly Dellenbach über alles, weil er dann frei von der Leber weg reden konnte. Passanten schickte er schon mal wieder weg. «Tut mir leid, ich erwarte jeden Moment einen Parlamentarier. Die Herren können sehr ungehalten sein, wenn sie warten müssen.» Der ehemalige Verkehrsminister Leuenberger hatte es einmal besonders eilig, aber Dellenbach konnte nicht hexen. «Beim Warten muss er wohl in der Zeitung von den ständigen Verspätungen der SBB gelesen haben und dass Fahrgäste deswegen in Leserbriefen rebellierten. Danach hat er den Mund nicht mehr aufgemacht.» Wollte jemand nach Jahren einen anderen Haarschnitt, sagt er zunächst



nichts. Doch dann polterte er los: «Das hat dir deine junge Lebensgefährtin eingeredet. Aber so ist das Volk – kaum hat Frau Calmy-Rey den Bettel hingeworfen, knallt ihr jemand eine Torte ins Gesicht.» Dellenbach lachte amüsiert und liess seine Schere ihre Arbeit tun. «Ihr Nachfolger, dieser Burkhalter, ist ein anderer Typ. Hoffentlich überlebt er seinen Antrittsbesuch in Damaskus.» Wenn der Coiffeur ins politische Fahrwasser steuerte, machte es wenig Sinn, ihm zu widersprechen. Guido Pelli war gar nicht sein Freund. «Dieses Gummibärchen der FDP wollte sich nie von mir rasieren lassen. Immerhin konnte er geschickt reden.» Der Coiffeur wusste, was er der demokratischen Schweiz zu verdanken hatte. «Die Yankees gönnen ihren Millionären nicht mal, dass sie einen kleinen Notgroschen bei uns in Sicherheit bringen wollen.» Er bedauerte auch alle EU-Bürger, die am Hungertuch nagten, vor allem die Griechen, die ihren Eintritt ins Theater bereits mit haltbaren Naturalien bezahlten. Er klapperte mit Kamm und Schere, als wären es spanische Kastagnetten.

Er massierte die Kopfhaut, als müsste er damit das Gehirn der Kunden zum Denken anregen. Doch Kommentare, soweit nicht zustimmend, waren unerwünscht. Vor allem die Deutschen lagen ihm im Magen. «Das hat man davon, dass wir die Nazis nach dem

Krieg mit unserer Tobler-Schoggi wieder aufgepäppelt haben. Was Napoleon und Hitler nicht schaffen konnten, versucht jetzt diese DDR-Pfarrerstochter auf die sanfte Tour. Sie glaubt, alle Europäer müssten so krampfen wie die Deutschen.» Wenn sich mal ein Teutonenverschnitt ins abseits gelegene Geschäft verirrt, konnte Charly Dellenbach wie eine Friedenstaube gurren. «Touristen sind mir immer willkommen. Wenn wir sie nicht hätten, könnten einige Ferienhotels in unseren Bergen dichtmachen.»

Eines schönen Tages hing ein Schild an der Tür zu Dellenbachs Coiffeurgeschäft. «Aus Altersgründen geschlossen. Besuchen Sie uns zwei Gassen weiter im Dream-Hair-Team.» Dort erlebten Stammkunden, die doch etwas neugierig waren, eine ziemliche Überraschung. Charly Dellenbach sass wie ein Pascha an der Kasse, und drei farbige Girls, hübsch anzusehen, suchten Damen und Herren zeitgemäss zu verschönern. «Maniküre und Pediküre auf Wunsch.» Alles war extraordinär teuer. «Excusé, wir mussten leider unsere Preise auch für Herren notgedrungen leicht anpassen.» Über Politik liess der zwar höfliche, aber sich doch distanziert gebende Pascha an der Kasse kein Wort mehr verlauten. So starb unser Herrencoiffeur, er schied freiwillig aus seinem alten Leben.